

Gottes Gegenwart in der Bedrängnis

Meine lieben Schwestern und Brüder, diesen Sonntag geht es um die Erfahrung von Bedrängnis und Angst – und zugleich um die unerschütterliche Gewissheit, dass Gott den Menschen nicht verlässt. Diese Botschaft ist nicht für Menschen, die ein sorgenfreies Leben führen. Sie ist für Menschen, die Anfeindungen kennen, die sich fragen, warum der Weg des Glaubens manchmal schwer ist, und die erleben, dass Treue zu Gott nicht automatisch vor Schwierigkeiten bewahrt. Gerade deshalb sind die heutigen Texte von großer Aktualität.

Der Prophet Jeremia schildert in der ersten Lesung seine eigene Not. Er hört überall „Grauen ringsum“ (Jer 20,10). Die Menschen beobachten ihn misstrauisch und warten auf seinen Sturz. Jeremia ist kein Held aus Stein. Er leidet unter dem Druck seiner Gegner. Er spürt Angst, Einsamkeit und Verfolgung. Doch mitten in diese Klage hinein spricht er ein großes Glaubensbekenntnis: „*Der Herr steht mir bei wie ein gewaltiger Held*“ (Jer 20,11). Damit beschreibt Jeremia die eigentliche Dynamik des Glaubens. Glaube bedeutet nicht, keine Angst zu haben. Glaube bedeutet vielmehr, auch in der Angst jemanden zu haben, auf den man sich verlassen kann.

Viele Menschen kennen ähnliche Erfahrungen. Vielleicht nicht in der Form offener Verfolgung, aber doch als Angst vor Ablehnung, vor Misserfolg, vor Krankheit oder vor einer ungewissen Zukunft. Manche erleben, dass sie wegen ihrer christlichen Überzeugungen belächelt werden. Andere kämpfen mit familiären Konflikten oder beruflichen Belastungen. Die Worte Jeremias zeigen: Solche Erfahrungen sind nicht Zeichen dafür, dass Gott fern wäre. Gerade in solchen Situationen kann sich seine Nähe besonders erweisen.

In der zweiten Lesung aus dem Römerbrief weitet der Apostel Paulus den Blick auf die gesamte Menschheitsgeschichte. Er stellt Adam und Christus gegenüber. Durch den einen Menschen kam die Sünde in die Welt, durch Christus aber die Gnade. Paulus spricht davon, dass die „*Gnadengabe*“ weit größer ist als die Folgen der Sünde. Damit verkündet er eine entscheidende Hoffnung: Das Böse hat nicht das letzte Wort. Die Schuld des Menschen ist real. Die Verstrickungen der Geschichte sind real. Aber Gottes Gnade ist stärker. Gerade in unserer Zeit ist diese Botschaft wichtig. Täglich hören wir von Kriegen, Ungerechtigkeit, Gewalt und menschlichem Versagen. Manchmal entsteht der Eindruck, als ob die zerstörerischen Kräfte die Oberhand gewinnen würden. Paulus widerspricht einer solchen Resignation. Er sagt nicht, dass das Böse harmlos sei. Aber er sagt, dass die Liebe Gottes größer ist. In Jesus Christus hat Gott eine neue Wirklichkeit eröffnet. Wer an Christus glaubt, lebt nicht mehr unter dem Gesetz der Hoffnungslosigkeit, sondern unter dem Vorzeichen der Gnade.

Diese Hoffnung findet ihren Höhepunkt im Evangelium. Jesus richtet sich an seine Jünger und bereitet sie auf Widerstände vor. Dreimal spricht er die Aufforderung aus: „*Fürchtet euch nicht*“ (Mt 10,26.28.31). Das ist bemerkenswert. Jesus sagt nicht: Es wird alles leicht werden. Er verspricht nicht ein Leben ohne Konflikte. Vielmehr rech-

net er damit, dass seine Jünger auf Ablehnung stoßen werden. Aber gerade deshalb ruft er sie zur Furchtlosigkeit auf.

Die erste Begründung lautet: *„Nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird“* (Mt 10,26). Wahrheit setzt sich letztlich durch. Menschen können verleumden, verdrehen oder verschweigen. Aber Gott kennt die Wahrheit. Wer sich an ihm orientiert, muss nicht ständig um sein Ansehen kämpfen. Das bedeutet nicht Gleichgültigkeit gegenüber dem Urteil anderer. Doch es bedeutet Freiheit von der lähmenden Angst, sich permanent rechtfertigen zu müssen.

Die zweite Begründung geht noch tiefer. Jesus sagt, dass nicht einmal ein Spatz ohne den Willen des Vaters zur Erde fällt und dass selbst die Haare auf unserem Kopf gezählt sind. Diese Bilder wollen keine naturwissenschaftlichen Aussagen machen. Sie wollen etwas über Gottes Fürsorge sagen. Nichts in unserem Leben ist ihm gleichgültig. Keine Träne, keine Sorge, kein verborgenes Leid bleibt ihm verborgen. Der Mensch ist für Gott kein Teil einer anonymen Masse. Jeder Einzelne ist ihm wichtig. Gerade darin liegt eine der schönsten Botschaften des Evangeliums. Viele Menschen fühlen sich heute austauschbar. In großen Organisationen, in sozialen Netzwerken oder in gesellschaftlichen Strukturen entsteht leicht der Eindruck, nur eine Nummer zu sein. Das Evangelium widerspricht. Gott kennt jeden Menschen persönlich. Er sieht nicht nur unsere Leistungen, sondern unser Herz. Er kennt unsere Geschichte, unsere Verletzungen und unsere Hoffnungen.

Die dritte Begründung für die Furchtlosigkeit lautet: *„Ihr seid mehr wert als viele Spatzen“* (Mt 10,31). Das ist eine Aussage über die Würde des Menschen. Unsere Würde hängt nicht von Erfolg, Gesundheit, Alter oder gesellschaftlichem Status ab. Sie gründet in Gottes Liebe. Deshalb kann kein Mensch seinen Wert verlieren, auch wenn andere ihn gering achten.

Im letzten Abschnitt des Evangeliums spricht Jesus über das Bekenntnis zu ihm. *„Jeder, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen“* (Mt 10,32). Hier geht es nicht zuerst um spektakuläre Glaubenszeugnisse. Die meisten Christen werden nicht vor Gerichten stehen müssen wie die Märtyrer der frühen Kirche. Doch jeder Christ steht vor der Frage, ob sein Glaube sichtbar wird. Bekenntnis beginnt oft im Kleinen: in ehrlicher Nächstenliebe, in der Bereitschaft zur Versöhnung, im Mut, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzustehen, oder darin, den Glauben nicht aus Bequemlichkeit zu verschweigen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass auch die Jünger oft Angst hatten. Petrus selbst wird später Jesus verleugnen. Dennoch wird er nicht verworfen. Das Evangelium ist keine Drohbotschaft, sondern eine Einladung zum Vertrauen. Gott kennt unsere Schwächen. Er weiß, dass Mut und Angst oft nahe beieinanderliegen. Entscheidend ist, dass wir immer wieder zu ihm zurückkehren und uns von seiner Liebe tragen lassen.

Wenn wir die drei Lesungen miteinander verbinden, ergibt sich ein starkes Gesamtbild. Jeremia erlebt Verfolgung, aber Gott steht ihm bei. Paulus verkündet, dass Got-

tes Gnade stärker ist als die Macht der Sünde. Jesus ruft seine Jünger zur Furchtlosigkeit auf, weil der Vater sie kennt und liebt. Die Botschaft dieses Sonntags lautet daher: Der Glaube nimmt die Angst ernst, aber er überlässt ihr nicht das letzte Wort.

So dürfen wir mit Zuversicht unseren Weg gehen. Nicht weil wir alles unter Kontrolle hätten. Nicht weil es keine Schwierigkeiten gäbe. Sondern weil Gott mit uns geht. Der Herr, den Jeremia als „*gewaltigen Helden*“ bezeichnet (Jer 20,11), ist derselbe Gott, der in Christus Mensch geworden ist. Er kennt unsere Ängste von innen her. Er hat Ablehnung, Leid und Tod selbst erfahren. Deshalb kann er uns glaubwürdig sagen: „*Fürchtet euch nicht*“ (Mt 10,31).

Amen.